

Jobverlust wegen KI

Dieser Grafikdesigner lässt sich mit 42 Jahren umschulen

Arbeitsmarkt im Wandel — 34

Tidjane Thiams Schulden

Deshalb verweigert er seiner Hausangestellten den Lohn

Ex-Credit-Suisse-CEO — 37



Wieso Hotelière Sigi Gübeli Booking.com verklagt

«Überhöhte Kommissionen» 369 Schweizer Hotels haben sich einer europäischen Sammelklage gegen die Buchungsplattform angeschlossen. Eines davon gehört Sigi Gübeli. Es geht um Millionen, aber auch darum, ein Zeichen zu setzen.



Klägerin Sigi Gübeli vor ihrem Hotel Platzhirsch in der Zürcher Altstadt.
Foto: Sabina Bobst

Christopher Gilb

Dass das kleine Boutiquehotel am Zürcher Hirschenplatz auch Platzhirsch heisst, kommt nicht von irgendwo; hier in der Zürcher Altstadt ist Inhaberin Sigi Gübeli seit vielen Jahren eine feste Grösse. Die in der Steiermark geborene, leidenschaftliche Hotelière bietet mit ihrem sechsköpfigen Team 16 Zimmer für Touristen aus aller Welt an.

Auf der Buchungsplattform Booking.com (Booking) hat das Platzhirsch die Note 8,6. «Booking ist wichtig, ich habe hier Gäste aus Ländern, die würden ohne Booking nie auf uns aufmerksam werden», sagt Gübeli.

Doch ausgerechnet das Platzhirsch ist eines der bereits 369 Schweizer Hotels, die sich einer europäischen Sammelklage gegen den Giganten angeschlossen haben. Stimmt es, was Klagevertreter prognostizieren, würde sich ein möglicher Schadensersatz gemäss

einer Übersichtsrechnung auf einen dreistelligen Millionenbetrag belaufen – allein für die Schweizer Hotels.

Happige Gebühren aufgrund von Paritätsklauseln

Bei der Klage des Dachverbands der europäischen Hotels Hotrec geht es um die Auswirkungen sogenannter Paritätsklauseln, die Booking seit 2004 verwendet hat. Diese Klauseln verpflichteten Hotels, vereinfacht gesagt, dazu, nirgendwo – auch nicht auf der eigenen Website – bessere Preise oder Angebote zu machen als auf Booking. Doch auf Buchungen via Booking bezahlen Hotels zusätzlich happige Gebühren, genannt wird häufig die Zahl von 15 Prozent.

Und wegen der Abhängigkeit von Booking durch die Paritätsklausel hätten diese «überhöhten Kommissionen» durchgesetzt werden können, argumentieren nun die Kläger. Ausgang der Klage ist ein Entscheid des

Europäischen Gerichtshofs, dass Paritätsklauseln gegen das Kartellverbot verstossen. Daraus leiten die Kläger ab, dass Firmen wie Booking auch schon in der Vergangenheit zu Unrecht finanziell profitierten.

In Europa wendet Booking entsprechende Klauseln seit

Mitte 2024 nicht mehr an. In der Schweiz sind sie nach einer Gesetzesanpassung seit Dezember 2022 verboten. Trotzdem wurden auch Schweizer Hotels aufgerufen, ihren «Schaden» in den Jahren 2004 bis 2022 geltend zu machen. Noch bis Ende Juli können sich Hotels

anschiessen, dann soll die Klage am Unternehmenssitz von Booking in den Niederlanden eingereicht werden. Aus der EU sollen bereits mehrere 1000 Hotels beteiligt sein. Ersten Schätzungen der Klägerseite zufolge könnten die Hotels rund 30 Prozent ihrer Provisionen an Booking zurückfordern.

Durchschnittlich bezahlen Schweizer Hotels gemäss einer Erhebung von Hotellerie Suisse aus den letzten Jahren jährlich rund 100'000 Franken an Booking – darunter auch viele grosse Hotels, die deutlich mehr bezahlen.

Das drückt auf die Marge. Für diese Redaktion hat Sigi Gübeli ihre Bücher geöffnet: Allein letztes Jahr bezahlte sie mit ihrem kleinen Betrieb 40'000 Franken an Booking.

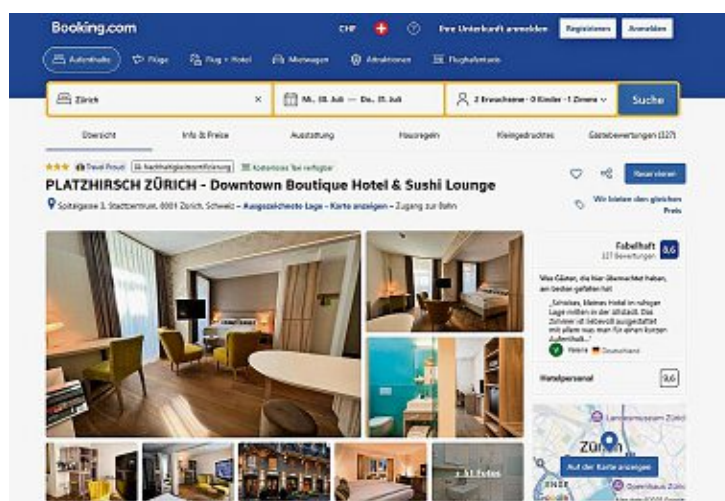
Fast jede dritte Buchung kommt bei ihr inzwischen über die Buchungsplattform, über andere Buchungsseiten – obwohl sie auch dort mitmacht – vergleichsweise nur sehr wenige.

Noch vor der Pandemie war es nur gut jede fünfte Buchung gewesen, die über Booking getätigt wurde. Doch durch den Digitalisierungsschub schoss auch die Anzahl der Personen, die ihre Reise nur noch über Onlineplattformen buchten, in die Höhe.

Deshalb sind kleine Betriebe auf Booking angewiesen

Seit dem Verbot der Paritätsklausel in der Schweiz versucht Gübeli zwar, auch Buchungen über ihre eigene Homepage zu fördern, auf der sie nun die Zimmer günstiger als auf Booking anbieten darf. Doch: «Booking ist in den Suchmaschinen so dominant und bindet Kundinnen und Kunden so geschickt an sich, dass es als kleines Hotel fast unmöglich ist, da ähnliche Aufmerksamkeit zu bekommen.»

Als sie deshalb von der Klage gehört habe, sei es für sie klar gewesen, dass sie sich anschliesse.



Via Booking erreiche das Platzhirsch Gäste aus aller Welt. Foto: Screenshot

Fortsetzung

Sigi Gübeli verklagt Booking.com

Würde Sigi Gübeli 30 Prozent der Kommissionen von Booking seit der Hoteleröffnung 2010 zurückfordern, würde dies insgesamt wohl etwa 50'000 Franken ausmachen, sagt sie.

Auch der Schweizer Preisüberwacher hat Ende Mai verfügt, dass Booking seine Kommissionssätze gegenüber Schweizer Hotels um ein Viertel senken muss, da diese missbräuchlich hoch seien. Nötig sei der Entscheid, da keine Einigung mit Booking habe gefunden werden können. Booking kündigte an, Berufung gegen den Entscheid einzulegen und bis zum Ergebnis des Verfahrens nichts an den Provisionsätzen zu ändern.

Zur Sammelklage der europäischen Verbände stellt Booking generell infrage, dass aus dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs Schadensansprüche gegen Booking abgeleitet werden könnten. Da dies gewissermassen nur genereller Natur gewesen sei, aber nicht die spezifischen Klauseln von Booking.com bewertet worden seien. «Und wir werden weiterhin vor Gericht [...] unsere Position darlegen, dass Paritätsklauseln keine wettbewerbswidrige Wirkung haben», schreibt eine Sprecherin.

Sie klagt nicht wegen des Geldes

Den ganz grossen Prozess wollen auch die Kläger nicht führen: «Vergleichbare frühere Initiativen aus dem vergangenen Jahr wurden aussergerichtlich und recht zügig beigelegt. Wir werden uns bemühen, im vorliegenden Fall ein ähnliches Ergebnis zu erzielen», schreibt der Hotelverband Hotrec. Angestrebt wird also ein Vergleich mit Booking, für den nun möglichst viel Druck aufgebaut werden soll.

«Diese Klage sehe ich als Druckmittel, damit Booking seine Macht positiv nutzt.»

Sigi Gübeli
Hotelière aus Zürich

Wie jedoch ein Schweizer Wettbewerbsrechtsexperte im Gespräch mit dieser Redaktion sagt, könnte es gerade für Schweizer Hotels schwierig werden, ihre Ansprüche durchzusetzen – zumal die europäischen Entscheidungen nicht für die Schweiz gelten und die Preisparitätsklauseln hierzulande eben erst seit Ende 2022 gesetzlich untersagt wurden. Denkbar sei daher, dass Booking Schweizer Anbieter von einem möglichen Vergleich ausschliesse.

Zumindest Sigi Gübeli geht es nicht ums Geld. «Diese Klage sehe ich eher als Art Druckmittel, damit Booking statt sich nur seiner Macht bewusst zu sein, diese auch positiv nutzt, in dem es auf uns Hotels zugeht und sich an den Verhandlungstisch setzt. Ich erhoffe mir mehr Wille zur Zusammenarbeit von Booking.» So würde sie sich beispielsweise wünschen, dass kleine Hotels wie ihres deutlich tiefere Kommissionen als grosse Hotels zahlen müssten. «Für uns fallen solche Abgaben viel stärker ins Gewicht.»

Mal schauen, ob das Platzhirsch aus Zürich beim Buchungsortplatzhirsch Booking Gehör findet.

Grafikdesigner, 41 Jahre alt, gut

Jobverlust wegen künstlicher Intelligenz Was als diffuse Angst in den Köpfen Tausender Angestellter

Edith Hollenstein

Aufgerüttelt hat ihn Südamerika. «Zurück in der Schweiz, realisierte ich, wie diverse Kunden plötzlich keine Bestellungen mehr aufgeben», sagt Reto Renz. Wir haben seinen Namen für diesen Artikel geändert, um zu verhindern, dass er weniger Aufträge erhält, wenn er öffentlich darüber spricht, dass er in seinem Job keine Zukunft mehr sieht.

Seit 20 Jahren arbeitet Renz als Grafikdesigner. Zuerst bei einer internationalen Werbeagentur, dann in einem kleinen Büro. Seine Festanstellung hat er vor zwei Jahren verloren und sich dann selbstständig gemacht. Mittlerweile erhält er jedoch nur noch so wenige Aufträge, dass er nebenbei in der Sicherheitsbranche jobbt. So will er nicht weitermachen. «Hätte ich Kinder, hätte ich schon früher gehandelt», sagt Renz bei einem Treffen in Zürich.

Renz' Branche, das Grafikdesign, ist besonders von der rasanten Entwicklung bei künstlicher Intelligenz (KI) betroffen. Wie beim Recherchieren, Schreiben, Texten und Softwareprogrammieren wird diese Technologie auch beim Generieren von Bildern rasant besser. KI-Inhalte sind fast nicht mehr von manuell erstellten zu unterscheiden.

Ähnlich wie Übersetzerinnen und Dolmetscher, deren Beschäftigung seit dem Aufkommen von DeepL, Google-Translate & Co.

deutlich zurückgegangen ist, gehören auch Grafikerinnen und Grafiker zu den von KI am meisten betroffenen Berufen.

Aber nicht nur: Denn auch die Jobs Tausender anderer Berufsleute, darunter Informatiker, Beraterinnen, Betriebswirtschaftlerinnen, Sekretäre, Juristen, Statistiker, Filmer, Werberinnen, Korrektoren und Journalistinnen, verändern sich rasant.

Viele fragen sich: Macht KI meinen Job bald überflüssig?

«Grafiker werden in Zukunft eine Nische besetzen, wie heute der Steinmetz oder der Bildhauer.»

Reto Renz (Name geändert)
Selbstständiger Grafikdesigner

Meist ist es eine diffuse Ahnung, wie zahlreiche Gespräche, die diese Redaktion in den letzten Wochen geführt hat, zeigen: Diverse Firmen strukturieren um. Dabei spielt die Automatisierung durch KI eine Rolle, ohne dass sie als Ursache etwa für Entlassungen oder Einstellungsstopps genannt wird.

Eine Marketingspezialistin, seit mehreren Monaten auf Jobsuche, realisiert, dass sie pro Stelle inzwischen gegen 200 Konkurrenten kämpft, während es vor

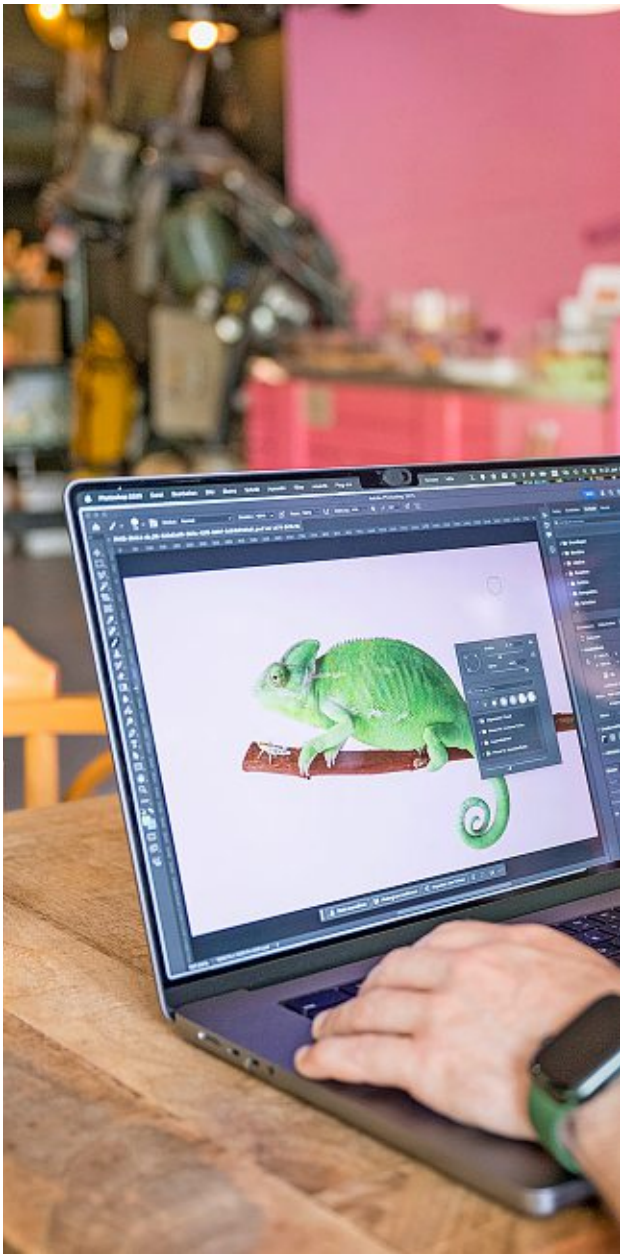
einigen Monaten noch 50 waren. Sie hat keinen Beweis, dass sie wegen KI keine neue Stelle findet, vermutet es aber. Denn gleichzeitig hört sie, wie häufig Chat-GPT & Co. in der Kommunikationsbranche bereits verwendet werden.

Ein Finanzspezialist, dem im Frühling aufgrund einer Reorganisation gekündigt wurde, bildet sich jetzt in KI-Tools weiter. Er erhofft sich dadurch einen Vorsprung gegenüber seinen Mitbewerbern.

Zuerst amüsierte er sich über die KI-Tools

Auch Reto Renz hat sich nie gegen KI-Tools gesträubt. Zuerst fand er sie faszinierend. Mit viel Learning by Doing und im Austausch mit Kollegen erreichte er, der sich als «technikaffinen fast Digital Native» bezeichnet, ein gutes Niveau mit dem Bildgenerierungstool Midjourney. Anfangs habe er sich noch über dessen Fehler amüsiert – «Stichwort Hände». Doch die Fortschritte waren rasant, und bald realisierte er, dass diese Entwicklung nicht einfach graduell verläuft wie die Digitalisierung mit Programmen wie Photoshop, die den Grafikberuf bereits seit den 1990er-Jahren stark verändert haben.

Bei einem längeren Aufenthalt in Brasilien, wo KI-Tools bereits viel selbstverständlicher breit angewendet werden, sah Renz die «enorme Veränderung». «Die Unterschiede zur professionellen Arbeit wurden immer



Reto Renz arbeitet oftmals in Co-Working-Spaces oder

Von der künstlichen Intelligenz über den Klimawandel bis hin zu geopolitischen Spannungen: Die Arbeitswelt von morgen entsteht aus den Umbrüchen der Gegenwart – schneller, globaler und komplexer als je zuvor. Das Weltwirtschaftsforum (WEF) geht davon aus, dass bis 2030 weltweit rund 78 Millionen neue Jobs entstehen könnten – gleichzeitig aber 92 Millionen wegfallen. Ein tiefgreifender Strukturwandel, der fast alle Berufe quer durch die Wirtschaft trifft. Laut WEF-Report werden 39 Prozent aller Beschäftigten bis 2030 grundlegende neue Kompetenzen benötigen.

In Zusammenarbeit mit dem Trendbüro München hat das Karrierenetzwerk Xing Berufsbilder entworfen, die in zehn bis zwanzig Jahren gefragt sein könnten. Manche wirken futuristisch, andere überraschend alltagsnah. Allen gemeinsam ist: Sie greifen Entwicklungen auf, die längst begonnen haben – von künstlicher Intelligenz über Pflege bis zur Biodiversität.

Hier finden Sie eine Übersicht der zehn spannendsten Voraussagen aus dem Papier von Xing:

Hitzeschutz-Planer

Der Hitzeschutz-Planer entwickelt Strategien und Richtlinien zur Anpassung städtischer Infrastruktur an immer häufiger auftretende extreme Wetterbedingungen, insbesondere Hitzewellen. Er arbeitet eng mit Stadtplanern, Architekten und öffentlichen Institutionen zusammen, um nachhaltige und widerstandsfähige Lösungen zu entwickeln – von der Begrünung öffentlicher Flächen bis hin zu Gebäudetechnologien.



Technologische Fortschritte werden den Arbeitsmarkt signifikant beeinflussen, zum Beispiel im Bereich der Medizin.

Hitzeschutz-Planer, Implantate-Designerin oder Medienprüfer: Welche Berufe werden in Zukunft gefragt sein?

Job-Revolution In den kommenden Jahren werden weltweit Millionen neue Jobs entstehen.

Wir stellen zehn Tätigkeiten vor und sagen, was man dafür können muss.

Benötigte Kenntnisse: Fachkenntnisse in Stadtplanung, Klimawandelanpassung und Infrastrukturentwicklung.

Medienprüfer

In Zeiten von gefälschten Videos, nachgemachten Stimmen und manipulierten Bildern wird es immer schwieriger, Wahrheit von Täuschung zu unterscheiden. Besonders in den Medien. Genau hier kommen Medienprüfer für digitale Echtheit ins Spiel: Sie arbeiten in Redaktionen oder Nachrichtenagenturen und überprüfen, ob Bild- und Tonmaterial echt sind – oder ob daran etwas verändert